

# Hiesige Jugendarbeit gibt ein Beispiel ab

**Herrenberg: Vertreter vieler Kommunen kommen für einen Workshop im Klosterhof zusammen**



[Zoom](#) Workshop zum Thema Jugendbeteiligung im Gewölbekeller des Klosterhofs GB-Foto: Holom

Die Herrenberger Jugendarbeit gibt ein Beispiel ab, ist manch anderer Stadt voraus: Am Mittwochvormittag kamen Vertreter vieler Kommunen im Klosterhof zusammen zu einem Workshop der Landeszentrale für politische Bildung und tauschten Erfahrungen aus, diskutierten, präsentierten, lernten voneinander.

Thomas Morawitzky

Den Anlass dieses Workshops bildete der Paragraf 41a der Gemeindeordnung, im Oktober 2015 vom Landtag Baden-Württembergs erneuert. Er sieht nun zwingend vor, Jugendliche an kommunalen Entscheidungen zu beteiligen. Nur: Wie geht das? Das fragt sich noch manch eine Kommune. Besonders, wenn von sogenannten sozial- und bildungsbenachteiligten Jugendlichen die Rede ist, stellt dies eine Herausforderung dar.

Die Stadt Herrenberg hat sich ihr längst gestellt. Schon zwischen den Jahren 2012 und 2014 erarbeitete die Kommune gemeinsam mit Jugendlichen und dem Stadtjugendring (SJR) ein Beteiligungsmodell, das 2014 vom Gemeinderat Herrenbergs genehmigt wurde (der

"Gäubote" berichtete ausführlich). Seither ist Angelika Reinhardt als Jugendreferentin für Jugendbeteiligung in der Stadt tätig. Sie hat eine 80-Prozent-Stelle, was in diesem Umfang durchaus eine Seltenheit ist. "Viele Kommunen versuchen, so etwas einzurichten", erläutert sie - eine Beobachtung, die sie am Mittwoch bei eingehenden Gesprächen machte.

Vertreter von 15 Kommunen dabei

Vertreter von insgesamt 15 Kommunen aus dem größeren Umkreis kamen an diesem Tag nach Herrenberg. Manche von ihnen - wie Schorndorf und Leinfelden-Echterdingen - entsandten gar mehrere Vertreter aus unterschiedlichen Ortsteilen. Fünf Vertreterinnen der Landeszentrale waren zudem anwesend: Franziska Wössner moderierte den Workshop; Angelika Barth nahm teil als Fachreferentin für Jugend und Politik; Christiane Franz koordinierte; zwei Praktikantinnen folgten. Und Herrenberg war Vorbild bei diesem "Best-Practise"-Austausch.

Eine große Stellwand im Hintergrund, auf ihr die Ergebnisse des Forums "Jugendräume", das am 24. Februar des vergangenen Jahres stattfand und bei dem Jugendliche aus der Stadt Vorschläge zu vielen Themen einbringen konnten. Den Wunsch nach "Plätzen zum Chillen" beispielsweise, an dessen Erfüllung der Stadtjugendring derzeit arbeitet, aber auch vieles andere. Auf der anderen Seite jene Stellwand, auf der sich immer mehr blaue Zettel versammelten, beschrieben mit Fragen, Anliegen, Erfahrungen, Problemen, mit denen die Vertreter der Kommunen nach Herrenberg gekommen waren. Schon die Vorstellungsrunde am Mittwochvormittag füllte diese Tafel. Ein Jugendreferent aus Villingen-Schwenningen berichtete beispielsweise über die Tauglichkeit des sozialen Netzwerkes Facebook bei der kommunalen Jugendarbeit: "Schlechte Nachrichten verbreiten sich wie von selbst und die guten gehen unter." Der Oberbürgermeister Villingen-Schwenningens habe deshalb kürzlich erfahren, was ein "Shit-Storm" ist.

Neue Wege müssen gefunden werden

Überall jedoch haben die Referenten und Sozialpädagogen vor allem diese Erfahrung gemacht: Herkömmliche Beteiligungsmodelle erreichen vor allem Jugendliche der gymnasialen Oberstufe. Um Jugendliche aus anderen Schichten einzubeziehen - auch solche beispielsweise, die eine Förderschule besuchen - müssen neue Wege gefunden werden.

Das "Beteiligungs-Dings" - so hat die Landeszentrale für politische Bildung ihre Workshop-Reihe getauft - startete im Februar in Heidelberg. Herrenberg ist der vierte Ort, an dem nun diskutiert wurde; sechs weitere Termine in Orten wie Metzingen und Backnang, zuletzt auch in Stuttgart, werden folgen, sich Themen wie Migration oder der Methodik der kommunalen Jugendarbeit widmen. Und Herrenberg blieb als Gastgeber nicht nur Vorbild an diesem langen Mittwoch: Angelika Reinhardt erhielt auch Anregungen für die eigene Arbeit. Anderswo denkt man beispielsweise auch schon über Beteiligungsforen nach, in denen mehrere Generationen zusammenkommen könnten.